

Die Kärntner Chronik des Theophrastus Paracelsus
eine landeskundliche Quelle

Von GOTBERT MORO

Im Jahre 1502 zieht Wilhelm Bombast von Hohenheim, der Vater des Theophrastus Paracelsus, mit seinem damals etwa achtjährigen Sohn von Einsiedeln in der Schweiz nach Villach¹. Hier wirkt Wilhelm von Hohenheim als Inwohner der Stadt bis zu seinem Tode am 8. September 1534 als der „Arzney Licenciat“². An seiner Seite verlebt Theophrastus Kindheit und frühe Jugend³. Der jedenfalls aufgeweckte Knabe — er mochte schon damals nach seinem späteren Grundsatz: „*Die Augen seien deine Professores*“⁴ gehandelt haben — lernt hier statt seiner einsamen und kargen Schweizer Heimat, wo man „*nicht mit feigen erzogen, noch mit met, noch mit weizenbrot, aber mit kes, milch und haberbrot*“ und „*in tanzapfen*“ aufwächst⁵, das pulsierende Leben der in jener Zeit des deutschen Frühkapitalismus an der Handelsstraße von und nach Venedig gelegenen Draustadt kennen, sieht die großen Warenzüge von Süddeutschland und den Donaustädten, aber auch die Transporte der Kärntner Erzeugnisse, vor allem des damals blühenden Bergbaues, wie im nahen Bleiberg, über Villach nach dem Süden gehen⁶. Sein Vater wird ihm auf naturwissenschaftlichem und medizinischem Gebiet zum ersten „*underrichter*“, den er im zweiten Buch seiner Großen Wundarznei 1536 unter seinen Lehrern als ersten hervorhebt („*der mich nie verlassen hat*“⁷) und von dem er 1537 in der Astronomia Magna sagt: „*ich bedank mich der schul in die ich komen bin, berüme mich keines menschen als alein des, der mich geboren hat und mich jung aufgeweist hat*“⁸. Vielleicht lernt er auch damals schon das fruchtbare gold- und eisenerzreiche Lavanttal kennen⁹, so daß er bereits in seiner Jugend einen unmittelbaren Eindruck auch von den edlen Bodenschätzen dieses Tales gewonnen hätte.

Wann diese Jugendjahre des Paracelsus geendet haben, wissen wir nicht¹⁰; es ist auch umstritten, ob und wann er vor dem 12. Mai 1538, an dem er nachweisbar wieder in Villach ist, dorthin oder überhaupt nach Kärnten kam¹¹; kaum, daß er einmal Kärntens Erwähnung getan hätte¹². Und doch wird er das Land, das ihm zur zweiten Heimat geworden war, und die tiefen Eindrücke, die er in seiner Kindheit und frühen Jugend

gewonnen hatte, nicht vergessen haben können, sagt er doch später, „das eim alle sein tag anhengt, das er in der iugent entpfangen hat“¹³, und nennt er doch 1538 Kärnten „nach dem lant meiner geburt das ander mein vaterlant, in welchem zweiunddreißig jahr mein lieber vater gewohnt hat, gestorben und vergraben“¹⁴. So war es auch. Theophrastus Paracelsus war Kärnten herzlich verbunden, und diese Verbundenheit mit dem Land seiner Jugend zeitigte im Jahre 1538 eine eigenartige Frucht im Schaffen des großen Arztes, Denkers und Naturforschers: Nachdem er sich am 12. Mai 1538 von Richter, Rat und der Gemeinde der Stadt Villach einen Kundschaftsbrief über Leben und Tod seines Vaters hatte ausstellen lassen¹⁵, widmete er mit einer zu St. Veit in Kärnten am 24. August 1538 datierten epistola dedicatoria an die Kärntner Landstände diesen „dreierlei bücher in der arzney“ und begründete dies damit, daß er sich „bilich an stat meines vaters seligen“, „welchem von einer löblichen lantschaft vil zucht, êr und guts bewisen worden“, „in dankbarkeit mich erzeige, welche ich mit embsiger achtung höher zu beschehen nit befinden mag, als so ich E. F. G. strengkeit &c. dise drei bücher offerir und verêr, das die löbliche gemeine lantschaft desselbigen ein sonderlich wissen hab zu nuz meniglichen kranken im erzherzogtumb Kernten“¹⁶. Die Stände versprachen ihm, diese sogenannten „Kärntner Schriften“ drucken zu lassen¹⁷ — ein Versprechen, das sie aber nicht hielten¹⁸.

Den Kärntner Schriften war auch eine kleine Schrift beigelegt mit dem Titel „Chronica und ursprung dises lants Kernten“¹⁹. Sie wird als Zugabe zur Widmung gedacht gewesen sein und war so wohl eine Tendenzschrift²⁰, ist aber unserer Meinung nach doch auch als ein Dank an seine zweite Heimat, Kärnten, anzusehen. Die Kärntner Chronik teilte das Schicksal der Kärntner Schriften²¹: sie wurde mit diesen erst nach dem Tode des Paracelsus herausgegeben, und zwar zuerst 1564 „gedruckt zu Cöln. Durch die Erben Arnoldi Byreckmanni“²². Bis zum Erscheinen der Annales Carinthiae des Hieronymus Megiser (1612)²³ war sie damit die erste gedruckte Chronik des Landes Kärnten, und zwar vom „Ursprung“ des Landes an bis in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts²⁴ reichend. Aber sie hat im Lande kaum eine Würdigung gefunden, im besonderen nicht mehr nach dem Erscheinen der Annales Carinthiae. Das lag nicht nur an ihrem geringen Umfang, sondern sicherlich auch daran, daß sie trotz dem durchscheinenden deutschen Nationalgefühl und der Benützung antiker Schriftsteller sonst aller Vorzüge humanistisch-kritischer Geschichtsschreibung entbehrt²⁵. Paracelsus, der auf seinem Gebiet sonst so tiefgründige Forscher, war eben auf dem der Geschichtsschreibung ein Fremdling. Die Kärntner Chronik ist eine komplikatorische Arbeit,

stilistisch bedeutungslos, ohne Methode und Kritik²⁶. Paracelsus entnimmt seinen Unterlagen, den „chroniken . . ., so mir zu handen kommen sind“²⁷, was ihn persönlich interessierte, ob es nun unsinnige Fabel, historische Tatsache oder eine Mitteilung mit historischem Kern ist. Wie weit er bei den in humanistischer Zeit beliebten Etymologien selbständig ist oder von Vorgängern abhängt²⁸, läßt sich ebensowenig feststellen wie die Chroniken, die er heranzog. Er nennt von diesen nur eine: „die versammelten chronik Naucleri“²⁹, hat aber anscheinend verschiedene, uns durchaus verlorengegangene benützt, offenbar jedoch keine der uns erhaltenen³⁰. Die Mängel seiner Chronik stellte bereits der nunmehr als erster Kärntner Landeshistoriker erkannte Gotthard Michael Christalnick³¹ fest, indem er in seiner „Historia Carinthiaca“³² 1578 von seinen Vorgängern, darunter Paracelsus, sagt, daß sich trotz der Herrlichkeiten und der Berühmtheit Kärntens niemand darum hatte annehmen wollen, seine „Historiis mit sonderm vleiß nachzusuechen. auch die alten Bibliothecas zuerforschen. vnd der Herrn vom Adel Privilegia vnd schrifften zubesechen. vnd also, aus denselben allen aine ordenliche teütsche Kärnerische Cronica(m) zumachen“, und weiter: „Es seint gleichwol auch vor meiner Zeit etliche gewesen, welche mehr Consarcinadores, als Authores Classici zunennen, so von Kärndten angefangen haben, zuschreiben, aber mit ainer solichen abgehauener kürze vnd unordenlich(en) Austhailung der Jaren, dz es mehr für eine vermischung der Historien. als für eine ansehnliche Historia kan angesehen werden, darunter finde Ich. sovil vns in Kärndten bishero zuekhomen, furnemblich drey geschriebene stückh. Das Erste ist, das man in gemain die Kärnerische Cronikk nennt, das ander, so Theophrastus Paracelsus in ainem khlainem Träctätlein von Kärndten geschrieben, vnd das dritte, welches Vuolfgangus Latius, der Medicin Doctor, vnd Kayserlicher Historicus, an aine Ersame Landtschaft in Kärndten geeygnet . . .“³³, und schließlich führt er an³⁴, was Theophrastus und Lazius „in Iren Verzeichnussen“ beschreiben: „woher Kärndten seinen Namen emphanen, wie oft es die Herrschaften verendert . . . vnd was noch dergleichen khlainer sachen mehr sein mag. das berüeren sie vnd khomen gar nit weiter. Damit müsse man sich vermüegen lassen.“ Dennoch hat Christalnick aus der Kärntner Chronik des Paracelsus einiges — zum Teil unter wörtlicher Anlehnung und ohne Kritik — übernommen³⁵.

Strenger als er urteilt Megiser, so sehr er sonst Christalnick's Historia Carinthiaca folgt oder sie überhaupt übernimmt³⁶, über die Kärntner Chronik des Paracelsus, indem er bemerkt,³⁷ daß in einem „klein elend Tractätlein . . . vnder dem Nam(en) Theophrasti Paracelsi . . . der Autor (er sey nu gewesen wer er wöll) viel vngründlicher / falscher vnd vnge-

reimter ding von diesem Land für gibt / so mehr außzulach(en) / als werth daß mans widerlege“. Trotzdem übernimmt auch er eine unsinnige Fabel oder berührt sich in Irrtümern mit solchen des Paracelsus³⁸. Die Kritik, die dieser schon so früh erfuhr und die sich noch in der 1701 von einem anonymen Verfasser der *Germania Austriaca* (Karl Granelli oder Ignaz Reiffenstuel³⁹) auswirkt⁴⁰, ist nicht gerecht. Denn bei allen ihren Mängeln, die übrigens zum Teil zeitbedingt waren, überliefert die Chronik manche historische Einzelheiten, die in den uns erhaltenen Chroniken bis zu seiner Zeit und z. T. auch bei Christalnig, bzw. Megiser nicht erwähnt werden; außerdem spricht Paracelsus z. T. aus eigener Erfahrung oder auf Grund eigener Beobachtungen; dadurch wird seine Schrift zu einer — wenn auch bescheidenen — landeskundlichen Quelle und läßt zudem einigermaßen den Stand der historischen Kenntnisse in Kärnten zu seiner Zeit erkennen. Was hievon heute noch von Interesse sein könnte, soll im folgenden angeführt werden.

1. Zur territorialen Entwicklung Kärntens sagt Paracelsus: „*Samo einer aus den kindern Japhet*“ hat sich „*in den landen Carynthiae*“ niedergelassen, „... *befint sich aber in anderen chroniken, das nach absterben der ersten kinder Japhets die lenden nach den erben geteilt sind worden, etlich in Slavoniam, ander in Carniolam, ander in Istriam, damit auch Kernten das lant in seiner weite und cirkel abgenommen*“⁴¹. Und an anderer Stelle heißt es⁴²: „*hat sich auch begeben, das nach abgang der herzogen von Kernten das lant ausgeteilt ist worden, ist etlich teil der Steiermark zugeben, etlichs dem Friaul, etlichs der kirchen als dem erzbischoftumb Salzburg, etlichs dem bistumb Bamberg &c.*“

Darin scheint die Erinnerung an die Verringerung des Herrschaftsbereiches des Kärntner Herzogs, wie sie durch die Loslösung der Marken Venetien, Friaul, Istrien, Krain und der nachmals das Herzogtum Steiermark bildenden Marken und Grafschaften erfolgte, zum Ausdruck zu kommen⁴³, die ebenso wie vor allem die fremden Herrschaften im Lande selbst die Macht des Herzogs wesentlich beeinträchtigte; so sagt auch Paracelsus mit Recht und kennzeichnet damit die historisch bezeugte Schwäche des Kärntner Herzogs: „... *und wenn ein reich in im selbs dermaßen zerteilt wird, so muß es desolationes gedulden*“⁴⁴.

Er spricht übrigens auch an zwei Stellen von dem „*alten Kärnten*“, und zwar, als er den sauren Brunnen „*in alten Kernten als ein meil auf Friesach in der Einöde*“ und die jeweiligen Funde von Granaten „*in alten Kernten, als in Lungen*“ erwähnt⁴⁵. Das Gebiet von Einöd war 1521 an die Steiermark gefallen⁴⁶; für eine ehemalige Zugehörigkeit des Lungaus zu Kärnten haben sich E. Richter, A. Mell und H. Pirchegger im

Gegensatz zu A. v. Jaksch und M. Wutte ausgesprochen⁴⁷. Die Bemerkung des Paracelsus fällt daher in diesem Zusammenhang auf. Von der Abtrennung des Lienzer Gebietes von Kärnten⁴⁸ weiß Paracelsus anscheinend noch nichts, da er Lienz als Kärntner Ort erwähnt. Das mag sich daraus erklären, daß seine Vorlagen nur bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts reichten (weshalb er mit der Erwähnung der verheerenden Türkeneinfälle die historischen Begebenheiten abbricht) oder weil der Streit um die Zugehörigkeit des Lienzer Gebietes zu Tirol erst endgültig 1554 beendet wurde⁴⁹.

2. Auffallend ist ferner die Darstellung der Zeremonien auf dem Zollfeld⁵⁰: „*dieses herzogtums ordnung und brauch ist gewesen, das ein herzog von Kernten von einem bäuren die lehen entpfangen auf ofnem felt, und bei ime haben ein ros und ein ochsen und angeloben sein herzogtumb Kernten so treulich zu beschirmen und beschützen mit allem seinem leib und gut bis auf die armut, das er aller seiner reichthumb nit mer vermög als alein ein ros und ein ochsen zu seiner narung wider zu gebrauchen, welchs nachfolgend durch die keiser confirmirt und bestetigt worden ist. und solche lēnschaft hat müssen geschehen zu Liburnia ietzt Solfeld, do ir erste wonung gewesen ist, und haben do müssen erscheinen die vier geschlecht in Kernten mit iren officiis, wie dan ir chronik ausweist. ist auch der baur weiter gefreiet vor andere, welches in der chronik zu lesen ist.*“

Auf Grund der Tatsache, daß sich die Tiere beim Herzog befinden, und der weitgehenden Ähnlichkeit des Schwurinhaltes sowie der Berufung des Paracelsus auf ein „*Chronicon*“ nimmt Paul Puntschart an, daß Paracelsus die Kärntner Chronik des Unrest als Vorlage benützt habe, wobei dieser selbst wieder zum Teil auf der im 15. Jahrhundert umgearbeiteten Chronik der 95 Herrschaften beruhe⁵¹. Dagegen sprechen aber die Abweichungen von der Darstellung bei Unrest⁵² und insbesondere die Bemerkung, daß die Belehnung nachfolgend durch die Kaiser konfirmiert und bestätigt wurde. Von einer solchen Konfirmation spricht keine der Paracelsus vorangegangenen Chroniken⁵³, nur nach dem in seinem Wert umstrittenen Schwabenspiegeleinschub⁵⁴ folgte die Belehnung des Herzogs durch den König nach der Zeremonie auf dem Zollfeld, was demnach die Benützung einer älteren Vorlage durch Paracelsus annehmen läßt.

3. Zum erstenmal in einer erhaltenen Kärntner Chronik berichtet Paracelsus über die Stellungnahme der Kärntner Herzöge (gemeint sind Heinrich V. und Hermann) für Friedrich I. Barbarossa, und zwar erwähnt er die Anwesenheit des Kärntners am Reichstag zu Regensburg 1156 und die Teilnahme der Herzöge an den Kämpfen in Oberitalien

und beim Abschluß des Friedens von Venedig (1173), wenn auch die damit verbundenen Erzählungen, bei denen übrigens die von Paracelsus auch an anderer Stelle ausgeführte von der schwäbischen Herkunft des Kärntner Wappens wiederholt wird, Fabeln sind⁵⁵.

4. Nach Johann von Viktring und Unrest berichtet auch er von der Gefangennahme des Görz-Tirolers Ludwig in St. Veit 1292 während der Fehde Herzog Meinhards mit dem Erzbischof Konrad IV. von Salzburg und seine Auslieferung an diesen⁵⁶, wenn er auch dabei nicht vom Herzogssohn, sondern vom Herzog spricht.

5. Bemerkenswert ist auch, daß Paracelsus — entsprechend der seit Enea Silvio Piccolomini geübten Gepflogenheit der Einbeziehung landeskundlicher Schilderungen in die historische Darstellung⁵⁷ — topographische und andere geographische Angaben macht: Er nennt die ihm vertrauten Städte Villach, Klagenfurt, St. Veit, von denen er sagt, daß es „*ie und ie von anfang her die hauptstat in Kernten gewesen und das die herzogen von Kernten ire lantstage und versamlung alwege do gehalten*“, die seiner nicht unzutreffenden Meinung nach auf den Bergbau zurückgehenden Städte Friesach und St. Leonhard i. L., ferner Wolfsberg, von dem er bezeichnenderweise erwähnt, daß es „*von den bauleuten desselbigen lants mit wein und getreid zugenomen und erbauet*“; er bemerkt, daß die „*stet ... merkt, flecken und dörfer ... nach gelegenheit des bodens geordnet, als an die wasserstramen, als Luenz und die selbigen stet, merkt, der Trag nach bis gen Lavemund, andere an die Lavand, andere an die Gurk, Glan und an die Gail &c.*“ Er übersieht schließlich nicht die untergegangenen alten Städte „*Liguria*“, womit er Teurnia meinte, und „*Liburnia ietzt Solfelt*“ (gemeint ist Virunum) mit dem „*templum solis*“, die „*durch Attilam zerstört und zerbrochen ist worden wie dan solches noch wol erscheint. ir antiquitates wie dan noch alte monumenta und anders gefunden werden, weisen wol aus, das wunderbarlich künstlich leut zu den selbigen zeiten gewesen sind in den metallen und steinen, wie dan noch in der selbigen münzen, biltnussen und gebeuen gefunden und gesehen wird mit wunderbarlicher zier geordnet*“⁵⁸.

Auch die kirchliche Einteilung des Landes berührt er, wenn er das Erzbistum Salzburg, das Patriarchat Aquileia, die Bistümer Gurk und Lavant und den gegen die Türken von Kaiser Friedrich III. 1468 gegründeten Georgs-Ritterorden in Millstatt erwähnt⁵⁹.

6. Als Arzt interessieren ihn in Kärnten, wo „*in Germanien die ersten künst in der arzney am subtilisten ... fürgenommen sein worden*“ (wie es „*die gar alten Deutsche büchlein, die vor Christi geburt zusammen gelesen sind worden*“, beweisen) die Heilquellen des Landes. Darüber sagt

er (zuerst vom Lavanttal): „*Es sind auch in obgenantem tal saurbrunnen mit treflichen arzneischen kreften begabet, von welcher kreften zu schreiben ich mir vorgenommen, auch von anderen der gleichen gewechs im selben lant, so in anderen nationibus nit gefunden werden, bilich ein libell darvon zu machen. hat auch in alten Kernten als ein meil auf Friesach in der Einöde ein sauren brunn, der von natur an im selbs warm, welcher saurbrunnen nit vil sind in gemeinen, die ire seure in der werme behalten*“⁶⁰.

7. Einen besonderen Raum nehmen in seiner Chronik seine Ausführungen über die Bergschätze, ihre Bedeutung für die Besiedlung des Landes und die Zuwanderung fremder Bergleute ein, wobei er zu überschwenglichen Urteilen kommt⁶¹. Als erste derartige Mitteilungen in einer Kärntner Chronik mögen sie hier angeführt werden:

„... so man im grunt sehen wil, was bergwerk und arzney betrifft, ist Kernten das erste, als sich dan noch beweist das am Rheinstram und anderen nationibus in solchen zierlichen künsten wenig wissen ist. aber mit langer zeit haben sich die bergwerk abgeschnitten, etlich neu aufgangen...“

„... es weist auch der verstant aus, das Kernten zu den selbigen zeiten in allen metallen und bergwerken überflüssig begabt gewest und Japhets kinder in sonderheit mit den metallischen künsten begnadet, auch aus liebe der erz in den landen bliben; hat sich auch dises alles nachmals befunden. dan von mitternacht Friesen und Sachsen mit einer großen mennige in Kernten gezogen von wegen des bergwerks. ist also von inen eine stat gebauet worden, die iezund Friesach heißt, als nemlich von Friesen und Sachsen erbauet. es sind auch aus Liguria erzmenner komen in ober Kernten und sich zwischen Sachsenburg und Spital nidergelassen und nahet bei Moskirchen ein stat auf den berg gebauen, die sie irem lant nach geheißē Liguriam, welche denn auch mit zergangung des bergwerks zergangen ist. nicht alein aber die sonder noch vil mer stet und bergwerk sind dermaßen aufgericht worden, dan von weitem leut disem lant zugezogen sind.“

„Es beweist sich auch das dis lant Kernten mit künsten die ersten in disem Deutschen lant gewesen seind, was do antroffen hat die metallen, die vitriol erz und dergleichen. dan eltere bergwerk mögen die chroniken nit anzeigen, sonder seind erstlich in diesen landen gelernt worden und denn in andere lender getragen und demnach nachfolgens in anderen lendern auch bergwerk gefunden worden und nach dem Kerntischen brauch in das werk gebracht...“

„Auch sind mancherlei bergwerk in disem lant, mer dan in anderen, zu Bleiberg ein wunderbarlich bleierz, das nicht allein Germanien, son-

der auch Pannoniam, Turciam und Italiam mit blei verlegt. desgleichen auch eisenerz, zu Huttenberg und in seiner confin, mit sonderem fürtrefflichem stahel mechtig begabet. auch vil alaun erz die zu bauen gewendet werden, item vitriol erz mit hoher gradirung, golt erz und waschwerk, auch treffentlich fürgehend, das sich wunderbarlich zu S. Paternions gefunden hat, item das erz zinken, der weiter in Europa nit gefunden wird, ein gar frembdes metall sonderlich seltsamer denn andere. hat auch treffenlichen zinober erz, das on quecksilber nit ist. item mancherlei goltkis, mancherlei marcasiten, auch weiß, rot und schwarz talken. auch in alten Kernten, als in Lungen, zun zeiten granaten gefunden werden, sampt anderen dergleichen gestalt, die nit aller zu nennen sind. und so die berg in Kernten möchten als ein kasten mit eim schlüssel aufgetan werden, wo möcht man größeren schatz finden? ...“

„... ist auch nit ein wunder, das solcher natürlichen werk von mancherlei gewachsen der erz vil sein, die sonst nirgent mer also gefunden werden, als nemlich in den großen wassern die niemant ergründen kan. dan in die (....) sê in disem lant angossen seind, die da ligen in goltreichen boden und mit großem bergwerk versehen und mit einem damm umbgeben, darinnen große schetz gefunden möchten werden.

Was aber ander stet mer seind, merkt, flecken und dörfer, der selben aller anfang kompt vom bergwerk her ...“

„... das Lavental im herzogtumb Kernten hat seinen namen vom waschen entpfangen; denn in dem selben die wasserflüß so goltreich gewesen sind, das von allen frembden nationen künstler und bergleut sich darein verfügt haben, welches auch noch auf dise zeit wunderbarlich gedigen golt, rein und pur on alles feur auf hundert und vier und zwenzig schwer hantstein gefunden werden. also ist die stat S. Leonhart gebauet ...“

Diesen Ausführungen liegen historische Tatsachen zugrunde: Urgeschichtlicher Bergbau in Kärnten ist durch Funde mehrfach bezeugt⁶², ebenso die Einwanderung fremder Bergleute⁶³, wobei bei den Erzmannern aus Liguria an die Veneter gedacht werden könnte, die sich im 4. Jahrhundert v. Chr. allerdings auf der Gurina im oberen Gailtal niedergelassen haben⁶⁴ und nicht in der Stadt „Liguria“, worunter, wie erwähnt, Teurnia zu verstehen ist, das auf dem Holzerberg gelegen hat; was mit Mooskirchen gemeint ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Mit den „nach dem Kerntischen brauch in das Werk gebrachten Bergwerk ... in anderen lendern“ könnte, wenn dies nicht wörtlich genommen werden muß, auch der „Kärntner Ofen“ für das Bleischmelzen in Zusammenhang gebracht werden, der später bei Agricola in seiner „De re metallica“ (1556) beschrieben und abgebildet ist. Von den genannten Bergschätzen

des Landes ist die Kärntner Chronik des Paracelsus für Alaun, Golderz und Waschwerk zu Paternion, Zinnober (mit Quecksilber), die „mancherlei marcasiten“ und „die weiß, rot und schwarz talken“⁶⁵ der erste Quellenbeleg. Bemerkenswert sind auch die Angaben über die Ausfuhrländer für Blei (Deutschland, Ungarn, Türkei und Italien).

Daß Paracelsus dem Bergbau und den Bodenschätzen verhältnismäßig die größte Aufmerksamkeit widmet, ist bei ihm, dem berg- und hüttenkundigen Naturforscher verständlich, gewiß haben sich hier auch die eingangs erwähnten tiefen Eindrücke aus seiner Jugendzeit, die er in Villach gewonnen hatte, ausgewirkt; zudem war Paracelsus Alchimist und damit auch als solcher an dem Reichtum des Landes an Bodenschätzen interessiert, wie er ja ihre Entstehung auch astronomisch-astrologisch zu erklären sucht⁶⁶. Die panegyrischen Worte, die er bei dieser Schilderung für seine zweite Heimat findet, sind jedoch bei aller Beachtung auf die Tendenz der seiner Widmung angeschlossenen Schrift letzten Endes auch in seiner Verbundenheit zu Kärnten zu suchen, so daß seine Chronik trotz allen — zum Teil zeitbedingten — Mängeln unter den landeskundlichen Quellen Kärntens durch die ihr zugrunde liegende Heimatliebe dieses großen Deutschen eine besondere Stellung einnimmt. Ebendarum soll ihrer auch im Rahmen der Festgabe für einen Landeshistoriker, der über seine steirische Heimat hinaus in Hunderten und aber Hunderten durch seine Landesforschung und Landesgeschichtsschreibung die Liebe zur Heimat weckte und vertiefte, meinen verehrten Lehrer, der Gelehrsamkeit und Heimatliebe zu einer harmonischen Einheit verband, ehrend gedacht werden. Dies umsomehr, als das Land Kärnten in Erfüllung des von den Kärntner Ständen 1538 gegebenen Versprechens die „Kärntner Schriften“ des Paracelsus und damit auch seine Kärntner Chronik heuer in würdiger Weise veröffentlicht.

Anmerkungen

- ¹ K. Bittel, Paracelsus und seine Vaterstadt Villach, Car. I, 143. Jg., 1953, S. 554. — ² Kundschaftsbrief des Richters, Rates und der Gemeinde der Stadt Villach vom 12. Mai 1538, Car. I, 143. Jg., 1953, S. 547 f.; K. Bittel, a. a. O., S. 550 f.; hier irrtümlich 8. März 1534 als Todesdatum des Wilhelm von Hohenheim. — ³ K. Bittel, a. a. O., S. 554 ff. — ⁴ I. Betschart, Paracelsus, sein lebendiges Bild in unserer Gegenwart, Paracelsus-Schriftenreihe der Stadt Villach, Heft 2, Beiträge zur Paracelsus-Tradition in Kärnten, Klagenfurt, 1953, S. 34. — ⁵ Theophrast von Hohenheim, gen. Paracelsus, Sämtliche Werke, hgg. v. Karl Sudhoff, I. Abt., 11. Bd., München und Berlin 1928 (ferner abgekürzt Sudhoff). Sieben Defensiones, S. 151 f. Im übrigen war die Jugend des Paracelsus auch in Villach ärmlich, K. Bittel, a. a. O., S. 555. — ⁶ G. Moro, Geschichte der Stadt Villach, Villach 1940, S. 56 ff.; ders., 700 Jahre Stadt Villach, Car. I, 130. Jg., 1940, S. 261 f. — ⁷ Sudhoff 10, S. 354. — ⁸ Sudhoff 12, S. 205. — ⁹ Vgl. dazu K. Goldammer, Die geistlichen Lehrer des Theophrastus Paracelsus, Zu Hohenheims Bildungs-erlebnis und zur geistigen Welt seiner Jugend, Paracelsus-Schriftenreihe der Stadt

Villach, 3. Heft, Paracelsus-Studien, Klagenfurt, 1954, S. 7 f. und 16 ff. — ¹⁰K. Bittel, a. a. O., S. 557. — ¹¹Ebenda, S. 557 ff. — ¹²So erwähnt er in seinen 1525–1527 entstandenen Baderschriften das „Villacher bat“ (Warmbad Villach), Sudhoff 2, S. XVIII, 257 und 260. — ¹³Sudhoff 11, Sieben Defensiones, S. 151 f. — ¹⁴Ebenda, Widmung an die Kärntner Stände, 11, S. 4. — ¹⁵Wie Anm. 2. — ¹⁶Sudhoff 11, Widmung, S. 3 ff.; in seinen weiteren Ausführungen sagt er noch: „... es sollen auch E. F. G. gnaden und strengkeit nicht einem ieden arzt zu vil glauben, dan Kernten, Steyr und Krain sind die ersten, so von den welschen doctorn in die prob geführt werden, ein ieden kirchof anzufüllen nit gestatten...“ — ¹⁷Ebenda 11, S. 221. — ¹⁸Sudhoff 11, Vorwort, S. VII u. IX; K. Bittel, a. a. O., S. 565 u. 568. — ¹⁹Sudhoff 11, Vorwort, S. XIII f.; K. Bittel, a. a. O., S. 565. — ²⁰Sudhoff 11, S. XIV u. XXIII. — ²¹Sudhoff 11, S. XI ff.; über die (z. T. gesonderten) Erstdrucke der Kärntner Chronik bes. S. XVII. — ²²Ebenda 11, Abb. 2 und S. XIII. — ²³M. Dobliger, Hieronymus Megisers Leben u. Werke, MÖG., Bd. 26, 1905, S. 455 ff. — ²⁴Die zuletzt erwähnten historischen Ereignisse sind die Türkeneinfälle in der 2. Hälfte des 15. Jahrh.; an den 1532 versuchten Türkeneinfälle in Kärnten (J. Ure, Bauernkrieg, Türkennot und ungarische Besitznahme in Kärnten unter Kaiser Friedrich III., 39. u. 40. Jb. d. k. k. Deutschen Staats-Realschule in Pilsen, Pilsen, 1912 f.) wird Paracelsus wohl nicht mehr gedacht haben. — ²⁵Zu diesen vgl. P. Joachimsen, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus, Leipzig u. Berlin, 1910. — ²⁶In gewisser Hinsicht erinnert Paracelsus an seinen als Chronisten weitaus höher stehenden Schweizer Landsmann Felix Fabri (2. Hälfte des 15. Jh.), bei dem „zum ersten Mal... die Durchwanderung der Fremde zu einer Beschreibung der Heimat“ führte; vgl. P. Joachimsen, a. a. O., S. 46 ff. — ²⁷Sudhoff 11, S. 8. — ²⁸Es handelt sich um die Erklärung der Namen: Carinthia aus caritas intima (Sudhoff 11, S. 8; der ebenda erwähnte „von den Windischen“ gebrauchte Landesname „Quarenden“ geht jedenfalls letztes Endes auf die Conversio Carantanorum et Bagoariorum zurück; Friesach aus Friesen und Sachsen, den angeblichen Erbauern der Stadt (11, 11); Klagenfurt, „im latein Forum Claudii geheißen“, nach Claudius Romanus, dem angeblichen Begründer der Stadt (11, 12), Lavant(tal) von „waschen“ (lavare) (11, 12), und vielleicht auch „Solfelt“ (Zollfeld) aus „templum solis“ (11, 10). — ²⁹Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii a Ioanne Naclero I. U. Doctore. Tubing. Praeposito Universitatis Cancellario, digesti in annum salutis M. D. ... Complevit opus F. Nicolaus Basellius Hirsugiensis annis XIII. ad M. D. additio. Aus Naclers Weltchronik, „dem ersten kritischen Geschichtswerk Deutschlands“ (P. Joachimsen, a. a. O., S. 92), übernahm Paracelsus allerdings nur einiges (Unhistorisches) über den Ursprung der deutschen Nation und Germaniens, womit er die Entstehung Kärntens in Verbindung bringt, Sudhoff 11, S. 7. — ³⁰Er spricht (Sudhoff 11, 7) u. a. auch von „chroniken, so noch nicht in truck komen sind“, und beruft sich ferner an verschiedenen Stellen auf „chroniken“; zum Abschluß seiner eigenen Chronik führt er aus (Sudhoff 11, 14): „wiewol aber die chroniken vil mer anzeigen, dan ich hie beschreiben mag, ist es doch also zu einem kurzen auszug genug, wil hiemit den, so ferner und weiter bericht begert, auf dieselbigen chroniken gewissen haben.“ Leider läßt sich bis jetzt keine Quelle eindeutig als Vorlage der Kärntner Chronik erweisen, auch nicht Jakob Unrests Kärntner Chronik (s. unten S. 61, Anm. 51 u. 52) oder die HS 7692, 12, der Österreichischen Nationalbibliothek, fol. 162a–202b: „De provinciis Stirie et Carinthie et eorum principibus et nominibus ac monasteriis etc.“, die nach H. Menhardt in Paul und Braunes Beiträgen, Bd. 77 (1955), 2. Heft, aus dem Anfang des 16. Jh. stammt. Die Frage, ob Paracelsus nicht doch bisher z. T. bezweifelte Quellen benützt hat (s. u. a. M. Dobliger, a. a. O., S. 458 ff., und K. Großmann, Megiser, Christalnig und die Annales Carinthiae, MÖG., Bd. LVII, 1949, S. 362 f.), bleibt offen, weil anscheinend keine der Vorlagen des Paracelsus erhalten blieb. — ³¹K. Großmann, a. a. O., S. 359 ff., bes. S. 364 u. 368 f. — ³²Ebenda, S. 360 f.; Stiftsarchiv St. Florian (O.-Ö.), HS. XI, 523, u. HS. XI, 561. — ³³Fol. 22a und 25a; mit der „Kärntnerischen Chronik“ ist die Kärntnerische Chronik des Jakob Unrest gemeint. — ³⁴Fol. 25b. — ³⁵HS. XI, 523, fol. 99a–100a (Ursprung und Name des Landes, Römerherrschaft), 109b (Bodenschätze, Namen: Lavant, Klagenfurt); 110a (die Entstehung Friesachs); 115b–116a (die Entstehung Ligurias); 150b bis 151a (Goldschätze; HS. XI, 561, fol. 120b „Vonn einem großem geheimnis, von dem Nahmen Luthero, im Stift Ingingen, in dem Puster-tall gelegen gefunden worden“). — ³⁶K. Großmann, a. a. O., S. 365 ff. — ³⁷Annales Carinthiae, S. 6. — ³⁸Ebenda, z. B. S. 811 (Die Fabel von der Ursache der

Gründung des Stiftes Innichen durch Friedrich I. Barbarossa und der Lutherinschrift); S. 1014 (Villach = Julium Carnicum); S. 276 (Zerstörung der römischen Stadt auf dem Zollfeld); S. 349 (angebliche Teilnahme des hl. Rupert an der Christianisierung des Landes); S. 12 (Die schwäbische Herkunft des rechtsseitigen Teiles des Kärntner Wappens). — ³⁹A. Coreth, Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620 bis 1740), Wien, 1950, S. 124. — ⁴⁰Germania Austriaca seu Topographia omnium Germaniae provinciarum Aug. Dom. Austriacae hereditario jure subjectarum (Wien), 1701, p. 50: Kritik an der Namensklärung Kärntens. — ⁴¹Sudhoff 11, S. 7. — ⁴²Ebenda 11, 11 f. — ⁴³Dazu M. Wutte, Die Kärntner Landesgrenze und ihre geschichtliche Entwicklung, Car. I, 109. Jg., 1919, S. 26 ff.; A. Jaksch, Geschichte Kärntens bis 1335, Bd. I, Klagenfurt, 1928, S. 55 f., 60 f., 129, 139, 140 f., 151, 156, 162 f., 173, 214, 215, 249, 278, 281; A. Mell, Erläuterungen zum Hist. Atlas d. österr. Alpenländer, I. Abt., 1. Teil, Wien, 1906, S. 45; H. Pirchegger, ebenda I. Abt., 1. Teil, Wien, 1917, S. 224 und 284; derselbe, Geschichte der Steiermark, Graz, 1949, S. 18 ff.; A. v. Jaksch u. M. Wutte, ebenda 4. Teil, Wien, 1914, S. 62 ff., u. Nachtrag, Wien, 1929, S. 301 ff. — ⁴⁴Sudhoff 11, S. 12. — ⁴⁵Ebenda 11, S. 13. — ⁴⁶A. v. Jaksch u. M. Wutte, Erläuterungen, a. a. O., S. 65. — ⁴⁷E. Richter u. A. Mell, Erläuterungen z. Histor. Atlas d. österr. Alpenländer, I. Abt., 1. Teil, Wien, 1917, S. 31; H. Pirchegger, ebenda, S. 224; A. v. Jaksch u. M. Wutte, ebenda, I. Abt., 4. Teil, S. 66, u. Nachtrag, Wien, 1929, S. 301. — ⁴⁸Zur Abtrennung des Gebietes von Lienz A. v. Jaksch u. M. Wutte, Erläuterungen, I. Abt., 4. Teil, S. 60; M. Wutte in Car. I, 129. Jg., 1939, S. 247 ff. — ⁴⁹M. Wutte, Car. I, 129. Jg., 1939, S. 255. — ⁵⁰Sudhoff 11, S. 8 f. — ⁵¹P. Puntchart, Herzogseinsetzung und Huldigung in Kärnten, Leipzig, 1899, S. 84 f. — ⁵²Verschiedenheit der Formulierung des Schwurinhaltes, der Bezeichnung der Tiere, der Kennzeichnung der Örtlichkeit, der Hinweis (des Paracelsus) auf die Anwesenheit der „vier geschlecht in Kernten mit ihren officiis“ und die Befreiung des Bauern sowie die ausführliche Darstellung des Brauches bei Unrest. Vgl. Unrest, „Chronicon Carinthiacum“, ed. von S. F. Hahn, Bruns-vigae, 1724, p. 483 f. — ⁵³Vgl. P. Puntchart, a. a. O., S. 30 ff.; F. J. Schütz, Zur Stoffbibliographie der Steirischen Reimchronik des Ottokar, Die Herzogseinsetzung in Kärnten, Graz, 1954; die Quellenstellen zitiert im einzelnen B. Grafenauer, Ustoličevanje koroskih vojvod in država karantanskih slovencev. Die Kärntner Herzogseinsetzung und der Staat der Karantanerslawen, Ljubljana, 1952, S. 69 ff. — ⁵⁴Siehe darüber im besonderen K. Rauch, Die Kärntner Herzogseinsetzung nach alemannischen Handschriften, Abhandlungen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte (Festschrift Adolf Zycha), Weimar, 1941, S. 173 ff.; G. Graber, Schwabenspiegel und Eintritt am Fürstenstein, Car. I, 132. Jg., 1942, S. 168 ff., und B. Grafenauer, a. a. O., S. 161 ff. — ⁵⁵Sudhoff 11, S. 7 ff. und 9 f. — A. Jaksch, Geschichte Kärntens bis 1335, Bd. I, S. 286, 288 ff., 296, 311 u. 312. — ⁵⁶A. Jaksch, Geschichte Kärntens bis 1335, Bd. II, S. 129 ff. — ⁵⁷Vgl. P. Joachimsen, a. a. O., S. 28. — ⁵⁸Sudhoff 11, S. 10 ff. — ⁵⁹Ebenda 11, S. 12. — ⁶⁰Ebenda 11, S. 13. — ⁶¹Ebenda 11, S. 10 ff. — ⁶²Z. B. L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer Kärntens, Mitt. d. Anthropol. Ges. in Wien, Bd. LXI, Wien, 1931, S. 108, 117 u. 120; W. Schmid, Norisches Eisen, Wien u. Düsseldorf, 1932, S. 8 ff.; P. Leber, Ein römisches Zeugnis für den Kärntner Eisenbergbau, Car. I, 144. Jg., 1954, S. 110 ff.; H. Dolenz, Ausgrabungen in Baldersdorf, Car. I, 132. Jg., 1942, S. 28 ff. — ⁶³Siehe u. a. L. Franz, Aus Kärntens urgeschichtlicher Zeit, Klagenfurt, 1935, S. 56 u. 66; H. Dolenz, Fundberichte aus Kärnten in Car. I, 142. u. 145. Jg., 1952 und 1955; W. Schuster, Neue römische Funde auf dem Möselhof bei Hüttenberg, 1950, Car. I, 144. Jg., 1954, S. 114 ff.; H. Hermann, Gesch. d. Herzogtums Kärnten, Bd. II, 2. Heft, Klagenfurt, 1855, S. 175 u. 361; H. Wießner, Geschichte des Kärntner Bergbaues, I. Teil, Archiv f. vaterl. Gesch. u. Top., 32. Bd., 1950, S. 219 u. 223 f. — ⁶⁴A. Jaksch, Gesch. Kärntens bis 1335, Bd. I, S. 13 f. — ⁶⁵Nach freundlicher Mitteilung des Kärntner Mineralogen Dr. Heinz Meixner dürften unter Marcasiten das Mineral Pyrit (kubisches Fe S₂ gleich Eisenkies gleich Schwefelkies) und unter den verschiedenfarbigen Talken glimmerige Substanzen zu verstehen sein. — ⁶⁶Sudhoff 1, S. 13 f.; hier schreibt er auch von den „vilerlei auguristen divinatores, vitones, geomantisten, crystallisten und solche(n) rates im lande...“, die da solche kunst in crystallen, ruten und andere wege suchen, ob etwas möcht gefunden werden...“. Über Paracelsus als Alchimist s. W. = E. Peuckert, Zauber der Steine, Leipzig, 1936, S. 41 f. Dazu siehe die Worte des Paracelsus in seinen Sieben Defensiones (Sudhoff 11, S. 144): „Also ist auch not der Arzt sei ein alchimist. wil er nun derselbig sein, muß er die muter sehen aus der die mineralia wachsen...“